

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	11 fl. — kr.
Jährig	21 " — "
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl.
Jährig	31 " — "
Einzeln:	
Halbjährig	4 " — "
Jährig	8 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion 50 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelk in Wien.

Oesterreichs Neutralität.

B. G.—r. Wien, 3. August.

Natürlich ist es im gegenwärtigen Momente, trotz der notorischen Unreife und stellenweiser Unzurechnungsfähigkeit der hitzigen Bevölkerung in politischen Dingen, von nicht geringem Interesse, ja von ziemlich erheblichem Belange für den Gang der Ereignisse, wie die Haupt- und Residenzstadt des österreichischen Kaiserstaates sich dem sich abspielenden kriegerischen Drama gegenüber verhält, wie es in seiner Majorität über den Verlauf der Dinge denkt und sieht welche Wünsche und welche Befürchtungen es hegt. Zunächst hat der aufmerksame Beobachter die Thatsache zu constatiren, daß die allgemeine Stimmung noch keinen consolidirten Charakter angenommen hat, und daß sie, wie es vor jeder Entscheidung leicht erklärlich ist, in chaotischer Ungehalt noch umherwogt. Diese Unbestimmtheit wird, das ist vorauszu sehen, ein Ende erreicht haben wenn die erste Schlacht geschlagen sein wird.

Oesterreich ist im Grunde genommen den beiden kriegsführenden Mächten gegenüber in einer sehr günstigen, wenn auch sehr theuer erkauften Position, von welcher aus es ihm sehr leicht fallen muß, eine striete Neutralität zu bewahren. Von beiden Mächten ist es in kurzen Zwischenräumen in sehr empfindlicher Weise auf das Haupt geschlagen worden, es hat also, wie es sich selbst zum traurigen Troste sagen kann, durch eine Ursache, für den einen oder den andern Theil besondere Sympathien zu empfinden. Zudem muß es sich mit nur geringer wohlthätiger Selbsterkenntnis sagen, daß sein Glanz bedenklich blind geworden ist. Der österreichische Kaiserstaat hat vollständig aufgehört, ein gefährlicher Gegner zu sein. Das Volk möge es Jenen danken, die es so weit gebracht haben, augenblicklich aber hat es keine Ursache, darüber ungehalten zu sein, denn dieser Umstand, und nur dieser Umstand allein schützt es vor neuen verhängnisvollen Krisen, schützt es vor der Gefahr, noch einmal als Spielball des sehr zweifelhaften Genies seiner Generale dienen zu müssen. Es ist der Krone wahrhaftig nicht zum Verdienste anzurechnen, wenn sie bei dem mächtigen Racenkampfe, der an den Ufern des herrlichen Rheines und an den deutschen Küsten gekämpft wird, nicht die Rolle des unberufenen Theilnehmers ergreift, denn weder ihre innersten Wünsche, noch die Rücksicht auf die Wünsche des Volkes würde sie darauf hinweisen, sich in diesem Falle vollständig passiv zu verhalten. Oesterreichs Schwäche ist heute Oesterreichs Glück. Und daß Oesterreich in der That zu schwach ist, um heute wirksam aufzutreten und sich selbst bewaffnet zwischen die in Eijen starrenden Nationen stellen zu können, dieses Geständnis muß man sich

machen, so beschämend es auch für einen Großaat sein mag. Des corinthischen Hel überwinders Stern ist geunken und erloschen in dem grenzenlos unfruchtbareren Meere, nachdem er lange und hell geleuchtet hatte, und nachdem ihm so lange und so fest vertraut worden war; auch das sprichwörtlich gewordene Glück Oesterreichs ist zur Lüge geworden. Es hält nicht mehr Stich, und kein ierschwanalcher Dichter wird heute noch ein neues „tu felix Austria“ antimmen wollen, die Wirklichkeit würde ihn doch zu handgreiflich widerlegen.

Auf welche Seite sich auch die Regierung — denn das Volk hat es tausendfach ausgesprochen, daß es neutral und passiv bleiben wolle — stellen möge, überall wird es bei den zwei vorherrschenden und sich ebenbürtigen Parteien die Hälfte der Bevölkerung gegen sich haben. Es läßt sich einwenden, daß man ja von jeher nicht gewohnt gewesen sei, viel Gewicht auf die Aeußerungen der Volkswünsche zu legen, und daß man sich also auch diesmal dementhalben keine grauen Haare werde wachsen lassen; man kann ferner einwenden, daß, wie offenkundig, die Militärpartei den Krieg mit Anschluß an Frankreich wünsche, und daß bei einem Kriege diese in erster Linie in Frage kommen müsse. Diese Einwendungen wären gewichtiger Natur, wenn sich heute noch das Heer mit der Militärpartei identifiziren ließe. Dem ist aber nicht so. Die neue Heerorganisation hat der Armee eine achtunggebietende Summe von Intelligenz und mit dieser ein starkes zerlegendes Element zugeführt, das den schönen Traum der alten conservativen Militärpartei daß ihm in dem Heere nur eine völlig willenlose Maschine zur Verfügung stehe, zerstört hat. Und so ist dieses eine Mal allerdings die ganze Militär- und Hofpartei, die ganze reactionäre Clique der Feudalen ohnmächtig den gegebenen Verhältnissen gegenüber. Oesterreich kann bei seinen etwaigen Actiönen Ungarns nicht ent-rathen, dieses ist ihm aber nicht mehr so auf Gnade und Ungnade ergeben, wie früher, und es wird sich wohl bedenken, die Waffen zu ergreifen gegen ein großes Kulturvolk, um diesem in seinen Einheitsbestrebungen hinderlich zu sein, und sich noch obendrein damit den nordischen Bären in das Haus zu locken. Die 37,000 Mann vom Jahre 1866 werden Oesterreich überdies die Lehre geliefert haben, daß Ungarn keine Antipathien gegen Deutschland nährt, und daß es auch keine Ursache dazu habe. Auf die Czechen, wie auf sämtliche übrigen Slaven Oesterreichs ist unter den obwaltenden Umständen, trotz des Niedrigen Memorandums, bei einer kriegerischen Action für Oesterreich nicht im Mindesten zu rechnen. Es bleibt demnach nichts Anderes übrig, als die vollkommenste Neutralität, als ein Ausfluß nicht sowohl der politischen Klugheit (denn über diese würde man sehr

gerne und sehr rasch hinwegschreiten), als vielmehr der zwingenden Nothwendigkeit und der absoluten Machtlosigkeit.

Bei diesen Erwägungen haben wir noch nicht einmal betont, wie sehr auch hier schon die Begeisterung für die deutsche Sache um sich gegriffen hat, weil wir nachzuweisen wünschten, daß lediglich die Ohnmacht Oesterreichs für dessen Haltung von bestimmendem Einflusse ist, keineswegs aber die Heizenswünsche der Hofpartei, noch viel weniger aber natürlich die des Volkes oder die Rücksichten auf dieselben.

Kriegsnachrichten.

Arad, 5. August.

Der Telegraph brachte uns heute Morgens die erste bedeutungsvolle Nachricht vom Kriegsschauplatz, welche für die Preußen günstig lautet und von einem glänzenden Siege die Meldung bringt, den dieselben bei Weissenburg, mit bedeutenden Verlusten zwar, erfochten haben. 500 Gefangene und 1 Kanone blieben als Siegestrophäen in den Händen der Preußen. General Douai blieb todt auf dem Schlachtfelde, das die Franzosen in wilder Flucht verlassen.

Die Tragweite dieses Sieges läßt sich im Momente noch gar nicht ermessen. Unter allen Umständen war er in den Reihen der preussischen Armee sowohl, wie in ganz Deutschland überhaupt, eine große Begeisterung wachrufen und die Erstere zu neuer Thatkraft entflammen, während er im Gegentheile in Frankreich, und namentlich in den Reihen der französischen Armee, einen deprimirenden Eindruck hervorbringen wird, dessen Folgen nur durch eine rasche, glänzende Waffenthat, welche diese Scharte am französischen Schwerte auszuweihen vermag, abgeschwächt werden könnten. — In dieser Beziehung befindet sich Napoleon gegenüber dem König von Preußen in großem Nachtheil; denn er muß — will er sich anders auf dem Thron Frankreichs erhalten — siegen, während sein Gegner auch nach einer und mehreren verlorenen Schlachten immer noch König von Preußen bleibt und im schlimmsten Falle nur einen Minister zu opfern braucht.

Weissenburg ist eine französische Bezirksstadt, hart an der deutschen Grenze an der Lauter gelegen, mit etwas über 7000 Einwohnern. Es ist eine alte feste Stadt, deren sich Ludwig XIV. bemächtigte.

Feuilleton.

Arader Spaziergänge.

XVIII.

Es war eine schöne sternenhelle Nacht — endlich einmal nach dem vielen Gottessegnen, der lange Zeit hindurch unaufhaltsam auf uns niederströmte, zum gerechten Aerger des „polgári kör“, der seinen Ball nicht abhalten konnte.

Pözl's Biergarten erglänzte in einer luxuriösen Beleuchtung und weithin schallte aus selbem ein verworrenes Geräusch von Menschen- und Kellnerstimmen, vermischt mit den Klängen der Lukács'schen Musicapelle, die ihr weltbekanntes, vorsündfluthliches Repertoire herunterleierte. — Es kamen eben die „Donau-Walzer“ an die Reihe, als ich in das Locale eintrat.

Bei einem Tische saßen Einige meiner guten Freunde und labten sich. — Ich gesellte mich zu ihnen und setzte mich.

Ringsumher wurde politisirt. — Die gesammte Gesellschaft theilte sich in zwei Parteien: in Preußen und Franzosen, nur wenige Neutrale gab es. Man bekämpfte sich gegenseitig mit den gewichtigsten Argumenten, man erzählte Wunderdinge von den Turcos, von den Mittraillensen, vom Feldherrn Genie Moltke's, von den Enthüllungen Bismarck's, von den vielen Ritterburgen am Rhein, die jetzt alle von den Preußen armirt wären und von den Franzosen so eirt werden müßten u. s. w., kurz, ein jeder fromme Biertrinker

war ein vollendeter Stratege und ein fertiger Diplomat, und wenn auch manchmal einige un diplomatische Ausdrücke, wie z. B.: „der Kerl is a Rauber“, „so was thut nur a Lump“, „der Bismarck is a Schwindler“ u. a. m. laut wurden, mußte man sich dennoch freudig verwundern über das rege Interesse, über die Begeisterung, mit der die verschiedenen geistvollen Combinationen auf das Trockene gesetzt wurden.

Je mehr die Mitternachtsstunde heranrückte, desto mehr hob sich der Drang nach gegenseitiger Capacitirung, desto lauter wurden die Stimmen. — Ein guter Bekannter zu meiner Linken manifestirte mit sonorer, weithin schallender Stimme seine Sympathien für die Ungarn, die ja doch auch in den Krieg müßten. Ein vielseitiges Bravo lohnte ihm seine ausgesprochene Loyalität und befriedigt trug er seinen Haarbeutel nach Hause.

Sonderbar, dachte ich mir, daß Viele sich bei uns zum Verdienst anrechnen, für Ungarn Sympathien zu haben, während so was anderwärts verdamnte Pflicht und Schuldbüße wäre, und es fiel mir ein, daß Unzählige, die ungarisches Brod seit Jahrhunderten lang essen, demonstrativ ihre anti-magyarischen Sympathien zur Schau tragen. — Ländlich, sittlich.

Doch laissez cela. — Kehren wir zurück zu den Pözl'schen Localamusements. — Mitternacht ist da. — Der Garten wird allmählig leer. Die verschiedenen Feldherren und argühenden Diplomaten wandeln nach Hause, um der Ruhe des Gerechten zu pflegen und sich von den Strapazen der Weltpolitik zu erholen.

Auch ich gehe — doch nicht nach Hause. — Die Nacht ist zu schön. „Gehen wir noch ein wenig spazieren“, spreche ich zu einem meiner Freunde, der notabene ein enragirter Franzose ist, nehme ihn unter dem Arm und so gehen wir gemach die Forrahgasse entlang. — Wir kommen zu den zwei leeren Gründen linker Seite, die von Manchen Gärten geschimpft werden. Ich lehne mich an die hinfällige Planke und betrachte mir so recht mit Muße diese sogenannten Gärten. Ganz ungenirt waltet hier die liebe Natur, und mich entzückte die Vegetationsfreiheit, die ich wahrnahm. Einige morsche Obstbäume schauten mich trübselig an, als schienen sie mit Wehmuth entschwendener Tage der Pflege zu gedenken. Am Boden kämpften Gräser und Unkraut um die Oberherrschaft, im seligen Bewußtsein der Nichtintervention seitens der Menschen. Es fielen mir unwillkürlich die malerischen Schilderungen der brasilianischen Urwälder und der nordamerikanischen Prairien ein, die ich so oft mit Freuden gelesen hatte.

Doch auch andere Gedanken stürmten auf mich ein, Ich gedachte des Jahres 1867, des Beginnes der neuen Aera; ich gedachte der Wonneträume, denen wir uns in kindischer Lust hingaben. Wir sahen schon die liebe Stadt Arad sich mächtig ausbreiten; wir sahen längst der Maros auf dem neu annectirten Gebiet einen neuen Stadttheil sich erheben; wir sahen die Bevölkerung sich auf 100,000 Seelen in kürzester Zeit vermehren u. c.

Nun, diese Luftschlöffer sind zusammengestürzt; die entwürternde Zeit hat sie zertrümmert.

➔ Hierzu ein Extrablatt enthaltend die neuesten Telegramme. ➔

chr-
en-
die
en
die-
pfi-
gs.
y,
und.
us
d vom
m 15.
galien-
sy,
no.
I.
jebe
ger
ein
ent-
föhr-
ll.
ter ge-
Ziegel
Thüre
hehaufe
wölbten
nd sehr
ter Nr.
d billig
user,
5931,
ka-düllbi
6650,
i 6266,
r. sz s
6671,
h. r. sz,
73,922
é. julius
Arverési
Arverés
az Ar-
22 ik
at más-
gtartatni,
körüllirt
arcellán-
rosi te-
nen meg-
szándé-
ak meg,
ompéuz-
Arverési
órág ho-
alatt bár
ulius hó
ert.
myszéli

Der Sieg, den die Preußen an diesem Orte erfochten, darf um so weniger unterschätzt werden, als hier die Franzosen offenbar in einer festen Stellung sich befanden und durch die längs der Lauter befindlichen sogenannten Weisenburger Linien gedeckt waren. Allem Anschein nach ging der Angriff von Seite der Preußen aus, in der mutmaßlichen Absicht, das französische Centrum zu durchbrechen und den Schauplay des Krieges nach Frankreich hinüber zu tragen, dabei aber Metz zu umgehen. Jedenfalls wollen wir erst die näheren Details abwarten, welche darlegen werden, ob unsere Vermuthung begründet ist oder nicht.

Gegenüber dem oben kurz besprochenen Ereignisse können alle Nachrichten, welche uns heute im Postwege zukamen, nur ein sehr geringes Interesse für sich in Anspruch nehmen. Um jedoch unsere Leser im Laufenden zu erhalten, wollen wir von den uns vorliegenden Mittheilungen der gestrigen auswärtigen Blätter die relativ wichtigeren hier aneinander reihen.

Vor Allem wollen wir aus dem uns zu Gebote stehenden Materiale einen Bericht über das letzte siegreiche Treffen der Franzosen bei Saarbrücken zusammenstellen.

Das preussische Bulletin, welches die gestrigen Blätter veröffentlichten, ließ bereits voraussehen, daß eine französische Siegesbotschaft eintreffen werde. Dieses Bulletin constatirte nämlich, daß französische Colonnen die Waldungen gegen St. Arnual und Gersweiler besetzt halten, und betonte, daß die Verbindung zwischen Saarlouis, Trier und Saarbrücken, welche an einer Eisenbahnlinie liegen, „völlig frei und ungehemmt“ sei. St. Arnual und Gersweiler sind aber Orte, die rechts und links von Saarbrücken liegen. Die in dieser Stadt befindlichen preussischen Truppen wurden also überflügelt und mußten zurück, wollten sie nicht gefangen genommen werden. Nachdem es den Franzosen gelungen war, die Preußen zu umgehen und sie in ihrer einzigen Rückzugslinie über den Saarfluß nach der Vorstadt St. Johann, die mit Saarbrücken durch eine Schiffsbrücke verbunden ist, zu bedrohen, konnten die Preußen die Position nicht mehr halten. Sie waren nicht in der Lage, Verstärkungen heran zu ziehen, denn, wenn sie vielleicht auch größere Truppenmassen bei der Hand hätten, so wären diese, damit Saarbrücken behauptet werden konnte, gezwungen gewesen, die bewaldeten Höhen von Gersweiler und St. Arnual zu erklimmen, und ein solches Wagniß mochten sie wohl nach den Erfahrungen, welche die Oesterreicher im Jahre 1866 in ähnlichen Lagen machen mußten, nicht unternehmen. Sie räumten deshalb, ohne einen ernstlichen Kampf anzunehmen, die Stadt, aus der sie schon das Artilleriefeuer der Franzosen vertreiben mußte.

Das ist in allgemeinen Zügen der Hergang dieses Treffens. Die französischen Führer hatten kluger Weise einen Punkt in der feindlichen Aufstellung herausgefunden, wo sie mit aller Aussicht auf Erfolg den ersten größeren Schlag führen konnten. Es kam ihnen offenbar darauf an, ihren Truppen zu zeigen, daß die Preußen zum Rückzuge gezwungen werden können. Der erste Eindruck pflegt stets ein nachhaltiger zu sein und die Zuversicht der Franzosen wird sich ohne Zweifel durch den Ausgang der an sich nicht sehr bedeutenden Affaire bei Saarbrücken sehr steigern.

Die französischen Führer sind auch mit ungewöhnlicher Vorsicht vorgegangen, um ihrer Sache ja recht sicher zu sein. Sie sind nicht „blind darauf gegangen“, sie haben nicht dem Muth ihrer Truppen das Beste zu thun überlassen, sie haben nicht „gestürmt“, sondern sie haben künzigerecht manövriert, indem sie die Preußen in beiden Flanken bedrohten, und so wurden Letztere zum Rückzuge gezwungen. Zu einem Zusammenstoß mit der blanken Waffe schint es gar nicht gekommen zu sein, denn sonst hätte wenigstens das französische Bulletin davon irgend eine Erwähnung gethan. Das Resultat des Kampfes war, daß die Franzosen das halbniedergerbaunte Saarbrücken besetzten und nun einen Punkt in ihre Gewalt bekamen, von welchem aus sie, wenn das anders in ihrem Plane liegt, die Saar überschreiten und ihre Operationen etwa in der Richtung gegen Kaiserlautern fortsetzen können.

Wie bedeutend die Franzosen dieses erste Zusammenreffen nehmen, erhellt am besten daraus, daß der Kaiser Napoleon mit seinem Sohne an der Affaire theilnahm. Er konnte zu diesem Zwecke die von Metz, wo sich sein Hauptquartier befindet, über Forbach nach Saarbrücken führende Eisenbahn benutzen, die ihn in anderthalb Stunden etwa an Ort und Stelle brachte. Der kaiserliche Prinz, den Napoleon so gerne zu seinem Thronfolger machen möchte, erhielt auf deutschem Boden seine „Feuertaufe“, und es ist begreiflich, daß das amtliche französische Blatt die „Geistesgegenwart“ und die „Kaltblütigkeit in der Gefahr“ rühmt, welche der fünfzehnjährige Knabe bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt haben soll. Was man von derartigen officiellen Schmeicheleien zu halten hat, das ist bekannt genug. Es ist doch gar zu unwahrscheinlich, daß während eines Feuertreffens der Kaiser mit seinem Sohne bis in jene Linie vorgegangen wäre, in welcher die preussischen Kugeln einschlagen konnten. Allerdings ist das ein alter Ruf in der französischen Armee, wenn es zum Kampfe kommt: „en avant les epaulettes“ — „so wärts Officiere“, aber die Gelegenheit bei Saarbrücken war nicht groß genug, als daß man annehmen könnte, daß der Feldherr selbst mit dem Thronfolger Ursache gehabt hätte, in den Kugeln liegen vorzugehen.

Die preussischen Bulletins über das Treffen sind geradezu lächerlich. Es ist keine Schande, einfach einzugehen, daß man eine unhaltbar gewordene Position räumen mußte, und davon hängt auch das Schicksal des Feldzuges gar nicht ab. Das beständige Hervorheben der „ungeheuren Manöververschwendung“ ist geradezu kindisch, denn mit solchen Phrasen wird die kämpfende Armee nicht getäuscht. Als im Jahre 1866 nach der Schlacht bei Sadow General Benedek sein Bulletin über diese Schlacht mit den Worten schloß: „Ich überzeugte mich von der Trefffähigkeit unserer gezogenen Achspfünder,“ da mußte bereits die Armee, woran sie war, was soll es auch heißen, wenn das preussische Bulletin, nachdem doch der Sachverhalt durch den Bericht des Ogenars constatirt ist, ausweichend sagt: „Es scheitert, daß das vorhandene Bataillon Saarbrücken unter Gefecht verlassen will?“ Die Offenheit ist auch im Kriege die beste Politik, und die Berliner Blätter, unter anderen auch die „Volkszeitung“, beklagen sich bitter über die Fassung der Bulletins, die nach ihrem eigenen Geständnisse vom Publicum bereits „mit Mißtrauen“ aufgenommen werden.

Der Staatsstreich u. die Cabinette.*)

H. J. Manche Geschichtsereignisse sind sehr danach anzusehen, unsern stolzen Gedankenflug vom rastlosen Fortschritt und der Perfectibilität des Menschengeschlechtes sehr herabzustimmen. Wir denken und finnen uns hinein in ein Reich Gottes und des Friedens auf Erden und dann kommt die Wirklichkeit und stürzt uns brutal von unseren Höhen herab und treibt uns die Schamesröthe in die Wangen. Jeder erleuchtete Kopf hat heute die einzig menschenwürdige Staatsform weg, und doch schmachten wir unter verdecktem oder offenem Absolutismus, der oft in bedenklicher Weise an die Zeit der großen und kleinen Louis XIV. gemahnt. Nur hat sich heute mit dem offenen Despotismus der Mächthaber auch noch die sinnbestrickende Phrase verbündet. Die Völker sind gegenüber den Cabinetten noch immer nicht viel mehr als Dingsdaß; wenn sie sich nach Frieden sehnen, führen ihre Herren Krieg, und wenn das lang unterdrückte, gnechtete und geächtete Volk in Aufwallung bricht, verordnet ihm sein liebenswürdiger Herrscher einen Aderlaß, um es wieder zu sich zu bringen, das heißt in die stumpfe, dumpfe Apathie der Verzweiflung.

Die Dynasten stehen den Völkern immer als Fremde gegenüber, und wo immer sich die Gelegenheit

*) Der Staatsstreich vom 2. December 1851 und seine Rückwirkung auf Europa, Leipzig, Duncker und Humbo 1870. London, Williams und Morgate 1870.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

(Aufgegeben in Wien am 5. 8 Uhr 30 Minuten Morgens, in Arad angelangt am 5. August, Nachmittags 5 Uhr.)

Wien, 5. August. Wolffs Telegraphenbureau meldet: **Niedererrathenlach, 4. August, 5 Uhr Nachmittags. Glänzender Sieg Preußens. Die Armee des Kronprinzen stürmte Weisenburg und den dahinter liegenden Gaisberg. An dem Gefechte theilnahmen sich die Regimenter 50 und 11 von Seite Preußens und 2 bairische Armeecorps.**

Von französischer Seite war die Division Donati vom MacMahon'schen Armeecorps engagirt, welche mit Zurücklassung des Zeltlagers und in voller Auflösung in die Flucht geschlagen wurde.

General Donati blieb todt. Ueber 500 unverwundete Gefangene, darunter viele Turcos, sowie eine Kanone fielen den Siegern in die Hände.

Das Regiment 50, sowie die Königsgrenadiere haben starke Verluste erlitten.

(Nach den Details des vorstehenden Telegramms hat sich die von uns oben ausgesprochene Vermuthung, daß Preußen der angreifende Theil war, bestätigt. Anmerkung der Red.)

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 4. August.

Präsident Somssich eröffnet die erste Sitzung der zweiten Session des Unterhauses kurz nach 10 Uhr Vormittags; als für die Sitzung ernannte Schriftführer fungiren die Abgeordneten Bujanovic und Rámbor; von den Ministern sind Kerkapety, Herráth, Beckovic und Szláby anwesend.

Präsident Somssich begrüßt die Abgeordneten mit einigen Worten und läßt dann das bekannte königl. Rescript über die Schließung der ersten und Eröffnung der zweiten Session nochmals vorlesen. Hierauf schritt das Haus zur Wahl der Vicepräsidenten und wurden die Stimmzettel unter Namensauftrag abgegeben. Die Rechte stimmt für Stefan Wittó als ersten, und für Béla Perczel als zweiten Vicepräsidenten, während die Linke ihre Stimmen für Baron Ludwig Simonhy und Rábiel. Tiffa abgab. Die Stimmen wurden sodann vor dem Hause gezählt und ergab sich, daß Stef. Wittó mit 137 Stimmen zum ersten, Béla Perczel aber mit 135 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten gewählt sind. Die Candidaten der Linken hatten 77 und 71 Stimmen erhalten. Außerdem waren bei der Abstimmung für die erste Vicepräsidentenstelle 18 Stimmen auf Radiklaus Korizmic, 6 auf Josef Vánó, 5 auf Peter Csernovics, je eine endlich auf Baron Stefan Kemény, Paul Nyáry und Johann Bály gefallen; ein Stimmzettel war leer und einer enthielt den Namen eines Nichtabgeordneten. Bei der Wahl des zweiten Präsidenten haben außer den Parteicandidaten noch Josef Vánó 17, Radiklaus Korizmic 9, Alexander Moseonyi 6, Emerich Kápló 5 Stimmen, Edmund Kállay, Graf Ferdinand Zichy, Ludwig Papp, Graf Anton Forgách, Daniel Frányi und Eduard Jzede-

Nicht nur die Holzpläze sind Holzpläze geblieben, sondern auch mitten in der Stadt finden sich noch derartige kleine Wildnisse, wie die besagten zwei feinsolenden Gärten, und noch andere, deren Beschreibung ich auf später bewahren will.

Indem ich so noch immer an die Planke gelehnt meinen Gedanken Audienz gab, erscholl plötzlich aus einem benachbarten Hause furioses Claviergehämmer und Zuberlengelang, begleitet mit einem Getrampel, als ob mit Behemung getanzet wurde. — Es fing auch an in der Forstgasse lebendig zu werden. Ich sah Viele, sehr Viele meiner guten Freunde kommen in Eile. Sie huschten sämmtlich in das fröhliche Haus hinein.

Sie dachten vermuthlich: „Wo man singt, da laß dich fröhlich nieder, denn böse Menschen haben keine Lieber.“

Mittl'rweile war es ein Uhr geworden und ich machte mich auf den Heimweg — Ich begegnete noch in der späten Stunde vielen meiner Mitbürger, die Arm in Arm einhergingen und laut Krieg führten und Schlachten lieferten.

Am Ende des „weißen Kreuzes“ stand wie eine eiserne Gestalt ein Nachtwächter. Er stellte mich mit geheimnißvoller Miene und frag mit flüstender Stimme, „ob es denn wahr sei, daß die Russen uns die Tartaren herein schicken werden?“

Nein, das ist denn doch zu arg, dachte ich bei mir. So eine Kriegsepidemie verdrängt selbst den prosaischesten Gotesgeschöpfen das Hirn.

Gute Nacht! —

Styx.

bietet, der richtfordernden Waffe einen Faustschlag zu versetzen, da folgt auch sicher diese That. Manchem rächt sich auch eine solche; aber im Grunde genommen, an wem? Doch nicht an den Fürsten, die mit dem Leben und Gute der Völker ihre frivolsten Speculationen betreiben. Diese Reflexionen werden nicht bloß durch die momentane Weltlage aufgedrängt, sie sind auch Frucht einer Einsichtnahme in jene authentischen Actenstücke, welche in Angelegenheit des Staatsstreiches zwischen dem französischen und den anderen europäischen Cabinetten gewechselt wurden, und die nun mit einer Einleitung versehen uns vorliegen. Die Einleitung, die von bedenklich conservativer Gesinnung zeugt, bietet wenig des Interessanten, um so mehr die Actenstücke selbst.

Der erste Eindruck des Decemberereignisses auf die Cabinette war ein durchaus guter. Sie alle sahen darin einen Sieg des Autoritätsprincipes; selbst liberale Staatsmänner wie Palmerston und Cavour zeigten keine Abneigung, am rückhaltlosesten zollte Fürst Schwarzenberg in einer Denkschrift (Anlage III) dem Staatsstreich Beifall.

In dieser Denkschrift, datirt vom 29. December 1851, führt er aus, wie die monarchische Gesinnung Napoleon's eine bessere Garantie der Ordnung sei, als die der Bourbonen. Napoleon habe das parlamentarische System, das durch die Bourbonen nach Frankreich gekommen, abgelehnt und, falls es ihm gelänge, in derselben Weise der Pressefreiheit und damit der Presse-

ng".
Minuten
Nach-
Tele-
tags.
Arme-
urg
An
Negi-
mens
Divi-
Ar-
rück-
Auf-
e.
Meber
unter
fielen
nigs-
itten.
ramms
ührung,
igt.
Ed.)
gust.
Sigung
s kurz
ung er-
ng Bu-
n sind
unfent.
Abgeord-
bekannte
en und
vorlesen.
Präsident-
auftrauf
Bittó
zweiten
nen für
B a ab-
Haufe
mit 137
mit 135
lt sind.
St-
immung
ten auf
f Peter
Remény,
Stimm-
n eines
Präsi-
ch Josef
er Mo-
Edmund
Graf
Szedé-
schlag zu
nachmal
nde ge-
sten, die
frivolent
werden
gedrängt,
in jene
heit des
and den
den, und
vorliegen-
über Ge-
um so
isses auf
alle sahen
; selbst
Cavour
zollte
chrift An-
December
ch e Ge-
Garantie
a poleon
em, das
nen, a b-
berjeben
Deisse nte

mit je eine Stimme erhalten, 2 Stimmzettel endlich waren leer.

Nach Kundmachung des Wahlergebnisses dankten die zwei neugewählten Vicepräsidenten Bittó und Perczel für das in sie geübte Vertrauen des Hauses, dem zu entsprechen sie stets bemüht sein würden.

Auf Vorschlag des Präsidenten Somfich wurden sodann nicht die Sectionen aufgelöst, sondern den Herrn Haus die Wahl der Schriftführer und des Quästors vor. Die Stimmzettel der Rechten brachten die Abg. Hugo Anker, Alexander Bujanovics, Georg Bacskovics, Paul Samjano vics, Stefan Majláth und Coloman Széll in vor, während die Stimmzettel der Linken die Namen der Abgeordneten Hugo Anker, Alexander Bujanovics, Emerich Husár, Paul Jámor, Peter Mihályi und Coloman Széll enthielten. Bezüglich der Quästorswahl stimmte die Rechte für den bisherigen Quästor Ladislav Kovách, die Linke für den Abgeordneten Stefan Kürthy.

Die Zusammenzählung der Stimmen für die Wahl der Schriftführer erfolgte ebenfalls in öffentlicher Sitzung und stellte sich heraus, daß die Candidaten der Rechten gewählt sind 68 erhielten nämlich Paul Jámor 244, Bujanovics 237, Hugo Anker 211, Coloman Széll 202, Stefan Majláth 145 und Georg Bacskovics 110 Stimmen.

Zum Quästor wurde Ladislav Kovách mit 170 Stimmen gewählt, Kürthy erhielt 63 Stimmen.

Hierauf werden die Stimmzettel abgegeben zur Wahl der Delegations-Mitglieder und der Mitglieder des Finanzausschusses. Das Resultat der Abstimmung wird aber erst in der morgen um 10 Uhr abzuhaltenden Sitzung kundgegeben werden.

Schluß der Sitzung um halb 2 Uhr.

(Oberhausung.)

In der heutigen Sitzung des Oberhauses, welcher seitens der Regierung die Minister Horváth, Szlávy und Bedekóich bewohnten, wurde zunächst das für diese Session gewählte Rescript, mittelst dessen die Session geschlossen und die neue heute eröffnet wurde. — Der Präsident erklärt hierauf, unter Berufung auf den 4. Art. d. St. A. 1848, daß bei Eröffnung der Session vor Allem der Vicepräsident und die Schriftführer des Hauses zu wählen seien.

Bischof Pankovics glaubt dem Wunsche sämtlicher Mitglieder des Hauses Ausdruck zu geben, wenn er beantragt, daß alle bisherigen Functionäre in ihren Stellungen belassen werden mögen. Dieser Antrag wird angenommen; es entfallen somit die betreffenden Wahlen. — Hiernach fordert der Minister Horváth das Haus auf, die Delegationsmitglieder zu wählen. In Folge dessen wurden die Stimmzettel abgegeben, und die Sitzung zum Behufe des Scrutiniums sistirt.

Nach einer halbstündigen Pause wurde das Resultat der Wahl kundgemacht, und wurden zu Mitgliedern der Delegation gewählt: Graf Anton Majláth, Erzbischof Ludwig Hajnald, Graf Anton Szécsen, Baron Ludwig Jósika, Emerich Bogovics, Graf Georg Karolvi, Graf Alexander Erdödy, Baron Joz. Becey, Graf Anton Szapáry, Graf Franz Zichy, Graf Géza Szapáry, Baron Béla Wenzheim, Baron Victor Weßni, Graf Alexander Apponyi, Graf Georg Almáshy, Ladislav Szabóhnyi, Graf Ladislav Csáky, Graf Georg Apponyi, Baron Ludwig

Vaj, Graf Heinrich Zichy. Zu Ersatzmitgliedern wurden gewählt: Graf Julius Szapáry, Thomas Náboj, Baron Emerich Misky, Baron Ladislav Wenzheim, Graf Ladislav Hunyady und Peter Majjerácz.

Graf Apponyi beantragte, daß während der nun eintretenden Ferien für eine gute Ventilation des Sitzungssaales gesorgt werde. Der Präsident wird die nöthige Verfügung treffen.

Baron Nicolaus Vahy spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses aus für die Aufmerksamkeit, welche er den Mitgliedern gegenüber stets an den Tag gelegt hat. Der Präsident erwidert hierauf mit einigen warmen Abschiedsworten und bittet die Mitglieder, noch so lange zu verweilen, bis das Protocoll zum Behufe der Authentication vorgelesen wird. — Nach einer Pause wird das Protocoll vorgelesen, worauf die Sitzung aufgehoben wird.

Die Vorsichtsmaßregeln der österreichisch-ungarischen Regierung

nehmen — wie der „Pester Lloyd“ mittheilt — immer größere Dimensionen an. Heute ist von der „k. k. Befestigungs- und Direction des Reiches“ an die „k. k. ungarische Bórienkammer“ ein Rescript herabgelangt, worin die Comm. ersucht wird, hiesigen Banken und Baugesellschaften bekannt zu geben, daß zu Enns, Olmütz, Krafau und Sperey bedeutende Erdarbeiten, Festsprengungen und Holzlieferungen vergeben werden, und daß sich Unternehmungen der näheren Auskünfte bei den an genannten Orten aufgestellten Befestigungs-Baudirectionen einholen können. — Das Abendblatt des „Pesti Napó“ meldet, die Einberufung der Honvédrecruten sei für den 10. bis 12. d. M. zu erwarten. Die Einrückung geschieht zu den betreffenden Bataillonen; Urlaube werden bei den Honvédtruppen nicht mehr erteilt.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir damit die der Wiener „Vorstadtztg.“ zugehende verbürgte Nachricht in Verbindung bringen, daß nämlich Genie-Officiere nach Enns und Steyer beordert wurden, um dort die längst projectirte Befestigung der Ennslinie in Angriff zu nehmen.

Es möge nun noch erwähnt sein, daß nach der „Dijner Localcorresp.“ sämtliche in Pest befindliche Genie-Truppen den Befehl erhalten haben, „zur Feldübung“ nach Sperey abzurücken. Denselben sind zur Dienstleistung 15 Züge Fuhrwesen beigegeben, welche schon gestern nach Sperey abgegangen sind. Dieselbe Correspondenz will auch wissen, daß k. ung. Landesvertheidigungs-Ministerium habe bei mehreren einheimischen Glasfabriken angefragt, ob, wie theuer, und binnen welcher Frist sie 80,000 Stück grüne Festsflaschen zu liefern im Stande seien. Eine Entscheidung ist ehestens erbeten worden.

Neuestes.

Wien, 4. August. Der Kriegsminister befürwortete heute bei Sr. Majätät ein größeres Advance-ment; dasselbe wurde genehmigt.

Mittels Circularbefehls wurde sämtlichen Truppen, ohne Chargenunterschied, öffentliches Politisiren verboten. Sämtliche Beamte des Kriegsministeriums wurden angewiesen, Wien nicht zu verlassen.

Die Befestigung der Enns-Linie wurde beschlos-

sen; die Vorarbeiten hierzu müssen binnen zehn Tagen beendigt sein.

Krafau, 4. August. Die mehrseitigen Nachrichten über Unruhen in der Provinz Posen sind völlig unbegründet.

Triest, 4. August. In Vercich und Charkow ist die Cholera ausgebrochen. In Constantino-pel wurde bereits die Quarantaine angeordnet, die Central-Seebehörde ordnete gleichfalls Observationsmaßregeln an.

Berlin, 4. August. (Officielle Details über das Gefecht bei Saarbrücken.) Ungeachtet des Feuers der bedeutenden Artillerie verblieben unsere Vorposten in ihrer Stellung; erst als der Feind 3 Divisionen formirt hatte, räumte die schwache preussische Vorpostenabtheilung die Stadt und nahm nicht nöthig derselben neue Beobachtungsstellung ein. Der diesseitige Verlust beträgt 20 Officiere und 70 Mann, der Verlust des Feindes scheint auch bedeutend gewesen zu sein.

Am selben Tage (2 August) ging der Feind bei Rheinhelm mit einer starken Colonne über die Grenze, beschloß die diesseitige Patrouille und ging vor Einbruch der Nacht aber wieder zurück.

Paris, 4. August. Frankreich bot Rußland für Aufrechterhaltung der Neutralität die Aufhebung der Neutralisirung des Schwarzen Meeres, und Oesterreich für Südtirol (das Italien zufallen soll) deutsches Gebiet. — Thiers übersandte dem Kaiser Napoleon ein Memorandum über die Quellen Preussens, das vom orleanistischen Prinzen herrühren soll.

Paris, 4. August. Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Depesche Grammont's, hervorhebend, daß Bismarck dem Prinzen Napoleon anrieth, daß Frankreich Belgien nehme. Goltz wiederholte dieses gegenüber dem französischen Hofe, Frankreich eröffnete aber keinerlei Verhandlungen mit Bismarck. Die Depesche erinnerte, daß Frankreich Entlassung wolle, Bismarck verweigerte aber eine Entlassung, indem er Furcht vor einer Allianz Oesterreichs mit den süddeutschen Staaten vorschützte und die Vergrößerungsbegehren Frankreichs. Hauptsächlich betonte Bismarck er habe Besorgnis vor Rußlands Politik, Bismarck flocht über das Petersburger Cabinet Aeußerungen ein, welche verletzende Insinuationen Grammont nicht wiederholen mag.

Paris, 4. August. (Officieller Bericht.) Prinz Friedrich Carl, welcher die für die Operation im Moseltal bestimmte Hauptarmee commandirt, schlug das Hauptquartier im Hüthenwerde bei Trier auf, das 7. und 8. preussische Armeecorps steht an der Saar.

Die Operationen vom 2. d. M. bezweckten die Vermächtigung des linken Saarufers, wodurch die feindlichen Positionen von Saarbrücken, Saarlouis bis vor Werden erreicht werden, weil der Feind dort schwach ist.

Brüssel, 4. August. Nach hier eingelaufenen Nachrichten befindet sich das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl in Neunkirchen. Das Gros der preussischen Armee befindet sich zwischen Saarbrücken und Landau.

Lissabon, 4. August. Es wird versichert, Fernando nehme die spanische Krone an.

Amsterdam, 4. August. Der Bankdiscont wird auf 8 Percent erhöht.

London, 4. August. Der Bankdiscont wurde auf 6 Percent erhöht.

Petersburg, 4. August. Das „Journal de Petersbourg“ weist categorisch alle Gerüchte von Truppenanhäufungen an der rumänischen Grenze zurück.

lichkeit der Debatten des gesetzgebenden Körpers ein Ende zu machen, so würde Frankreich viel leichter zu regieren sein, als es je gewesen. In Rücksicht auf solche Vortheile, könne man dem Staatsreich Napoleon's Anerkennung zollen. Fände er es dagegen angezeigt, die Politik seines Infels aufzunehmen, so würde er die drei nordischen Continentalmächte zur Abwehr bereit finden.

Nicht so nachgiebig war Nikolaus; wohl drückte auch er in einem Schreiben vom 22. Jänner 1852 (Anlage IV.) dem „grand et bon ami“ seine Freude aus, daß der Staatsreich der Revolution ein Ende gemacht, und in Verbindung damit gibt er ihm gute Rathschläge; aber der Ton vornehmer Herablassung, der dies Schreiben charakterisirt, zeigt nur zu deutlich den Aergern über den Emporkömmling und konnte deshalb nicht sympathisch auf Napoleon wirken.

Napoleon wollte sich des in ihn gesetzten Vertrauens, als Retter der gesellschaftlichen Ordnung, würdig zeigen, und er, der so lange als politischer Flüchtling die Gastfreundschaft Englands und der Schweiz genossen, gibt das Zeichen zum Beginn einer allgemeinen Verjagd wider die Demokratie. Das englische Cabinet wird mit Noten bezüglich der Flüchtlingsfrage überschüttet. Oesterreich ist vor Allem in diesem Sinne thätig; Rußland bleibt nicht zurück. (Anlage VII., VIII.) Man erinnert vor Allem an die Solitarität conservativer Interessen. Malmebury's Antwort ist höflich, aber kühl; er hält den fanatischen Vertheidigern der bürgerlichen Ordnung

die englische Verfassung entgegen, welche es verbietet, gegen politische Flüchtlinge einzuschreiten. Zumeist aber ist es die Schweiz, die diesen Völkerbeglückern im Wege steht. Oesterreich ergriff die Initiative; es schlug Vesezung derselben vor; zwar lehnte dies Frankreich ab, doch richtete der Gesandte desselben, Graf Fénélon, eine Note, datirt vom 29. Jänner 1852 (Anlage V.) an den Schweizer Bundespräsidenten, worin mit unübertrefflicher Unverschämtheit die Auslieferung aller jener Flüchtlinge verlangt wird, die der Gesandte namentlich bezeichnen würde; im Gegensalle wird mit verbrieblischen Verwicklungen gedroht.

Unterdessen steuerte Napoleon auf den Kaisertitel los. Oesterreich stand diesem Gedanken nicht principiell entgegen, Preußen wartete ab; aber dem Czaren, dem Verfechter der Legitimität, konnte dies nicht genehm sein. Ausdruck dieser Stimmung gibt die Depesche confidentielle Neffeltode's an den russischen Gesandten in Paris, datirt November 1852 (Anlage XII.) Ein Vorgehen, das Recht und Erblichkeit ignoriert, könne nur den Schein erwecken, daß Frankreich mit Vorbedacht das aufbauen wolle, was Europa gestürzt, zur Genußnahme für 1815. So verfiert der Präsident stets seine Friedensliebe und verschleiert die Forderungen. Wohin anders könne dies führen, als daß die neue Regierung bald eine falsche Stellung einnehmen müsse, die dann zu selbstverschuldeter Isolirung führen würde.

In dieser Angelegenheit ladet England die drei

nordischen Mächte zu einer Conferenz ein. Das geheime Protocoll ward am 3. December 1852 formulirt. (Anlage XIII.) Die Mächte Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland erklärten in demselben, daß sie mit Frankreich Freundschaft halten wollten, daß die Bestimmungen von 1815 nicht mehr anwendbar seien, daß sie deshalb das Kaiserreich anerkennen, doch über die Erhaltung des territorialen status quo mit aller Energie wachen würden. Und die Depeschen Manteuffel's an Bunsen und Hayfeld (Anlage XIV—XVI.), welche das Protocoll erläutern, betonen es ausdrücklich, daß die „dignité imperiale“ sich nur auf die Person des Prinzen Louis Napoleon erstreckt, da die Senatsconsulte und Plebisците zwar eine bindende Macht im Innern, nicht aber für die auswärtigen Mächte haben. Derselben Ansicht waren auch die anderen Cabinette, so daß also die Dynastie Bonaparte von den Mächten damals nicht anerkannt ward, und dies unseres Wissens auch später nicht geschehen ist. Beim Tode Napoleon's kann dies schwer in's Gewicht fallen. Die legitimen Dynastien, welche einst nur aus übergroßer Vorsehung für den Frieden der Gesellschaft dem Czaren den Eintritt in ihre Kreise gestatteten, werden nicht säumen, zu gelegener Zeit einen Mann unbeanstandeten königlichen Geblütes auf den vacanten lucrativen Posten bringen zu wollen. Wir wünschen nur Eines dem französischen Volke, daß jener Krieg, in den es Trevel und Verblendung gestürzt, ihm zur moralischen Reife werde, damit es endlich die Kraft erringe, selbst zu sein.

Brand der Gregeresen'schen Holzwaarenfabrik.

Pest, 3. August.

Die an der oberen Donau, vis-a-vis der Margarethen-Insel, legende Gregeresen'sche Holzwaarenfabrik war heute Nacht das Opfer eines furchtbaren Schandfeuers. Kurz nach 8 Uhr Abends stieg eine weithin sichtbare tief schwarze Rauchwolke empor, und wenige Minuten später war das Firmament von einer rothen Glut überzogen, wie man sich sie in solch schauerlich-impopanter Schönheit nicht großartig vorstellen kann. Die ganze Bevölkerung Pests war alarmirt, denn Niemand wußte, wo der Herd des furchtbaren Feuers war. Anfangs meinte Alles, eines der Magazine des Bahnhofes der österreichischen Staatsbahn sei in Brand gerathen, eine Viertelstunde später hieß es allgemein, die auf der Neupester Straße gelegene erste ungarische Spiritusfabrik stehe in hellen Flammen. Man kann sich den Schreck denken, den dieses Gerücht hervorrief, denn wo konnte ein Feuer reichere Nahrung finden und schwerer bewältigt werden, als gerade hier.

Zum Glück erwies sich dies Gerücht bald als falsch, was aber nicht hinderte, daß Tausende und aber Tausende zu Fuß und zu Wagen den weiten Weg hinausströmten, um Zeuge des furchtbaren Schauspiel zu sein, das sich in der tiefsten stillen Nacht nur um so entsetzlicher ausnahm. Unsere wackere Feuerwehr war flink auf den Beinen, und so rasch es ging, waren Löschmannschaft und Löschmaterialie draußen, um zu retten, was zu retten war. An der Unglücksstätte aber erwies sich vorberhand jeder Rettungsversuch als geradezu unmöglich, denn so riesig hatte das Feuer bereits um sich gegriffen und so gewaltig schlugen die Flammen empor, daß man resignirt die erste Wuth derselben austoben lassen mußte. Wer die ungeheuren Holzvorräthe kennt, die auf dem Gregeresen'schen Holzplage — einem der allergrößten derartigen Establishments unserer Stadt — in der Regel aufgelagert sind, dem brauchen wir, damit er sich einen Begriff von der Größe des Feuers mache, nur zu sagen, daß um neun Uhr Abends diese gesammten Vorräthe in hellen Flammen standen. Das tobte und raste und wüthete fort, ungeschwächt und unaufhaltsam, von Secunde zu Secunde an furchtbarer Gewalt zunehmend, und rings umher stand die nach Tausenden zählende Menschenmenge Kopf an Kopf. Helfen wollte Alles und konnte Keiner.

Erst gegen 10 Uhr Nachts, da die Flammen schon das Gros der Holzvorräthe verzehrt hatten, konnte man daran denken, die ersten Anstalten zum Löschen zu treffen. Während wir diese Zeilen schreiben, arbeitet auf der Unglücksstätte Alles mit rasendem Eifer und einer Hingebung, die, wie uns von Augenzeugen versichert wird — geradezu an Todesverachtung grenzt. Ob es noch heute gelingen wird, des Feuers Herr zu werden, ist bei der bereits geschickten Größe seiner Ausdehnung sehr fraglich; — wir glauben leider nicht sehr zu gehen, wenn wir profetieren, daß die Flammen noch nicht bewältigt sein werden, wenn diese Zeilen unseren Lesern in die Hände gelangen. Als ein Glück im Unglück ist noch zu bezeichnen, daß die Brandstätte freisteht und mindestens keine weiteren Objecte bedroht. Von der Größe des Schadens läßt sich selbstverständlich heute noch nichts Genaues sagen, derselbe dürfte sich jedoch — rechnet man die verschiedenen gleichfalls zu Grunde gegangenen Baulichkeiten hinzu — immerhin auf Hunderttausende belaufen. Die Fabrik mit allen Borräthen war assicurirt. Wie hoch, und bei welchen Gesellschaften, wissen wir heute noch nicht. Auch über die Entstehungsurache des Brandes ist bisher nichts Genaues bekannt. Man glaubt nur, daß in die dort stets massenhaft aufgehäuften Sägespäne durch Unvorsichtigkeit irgend ein Funke hineingerathen und so das Unglück herbeigeführt worden sein könne.

Bei Schluß unseres Berichtes — 11 Uhr Nachts — erzählen uns von der Brandstätte Heimkehrende, daß man Beforschniß hege, der Kessel der in der Gregeresen'schen Fabrik thätigen Dampfmaschine könne jeden Augenblick explodiren. Die Feuerwehr trifft alle möglichen Vorkehrungen, um diese Katastrophe hintanzuhalten.

Um 11 Uhr waren die sämmtlichen Holzvorräthe niedergebrannt. Nur die von der Fabrik seitabgelegenen riesigen Balken, sowie die vor dem Eingange abgelagerten Borräthe blieben noch, Dank dem unbedrossenen Eingreifen der Löschmannschaften, verschont. Das Maschinenhaus stand um diese Zeit bereits in hellen Flammen und dürfte vermutlich vollständig eingedäschert werden. Das Kanzleigebäude, von allen Seiten mit ausgiebigen Wasserströmen gegen den Brand geschützt, blieb bis zur Stunde unversehrt. — Die Mühlenfeuerwehr war die erste am Plage, sodann folgte die städtische, schließlich die freiwillige Feuer-

wehr mit dem Grafen Debon Szekenyi an der Spitze. — Es verlautet, das Feuer sei in der Tischlerei ausgebrochen, aus deren einem Fenster man zu allererst schwarze Rauchwolken aufsteigen sah. („P. 3.")

Tagenutzigkeiten.

Urad. Der Privatverkehr bei den Stationen des Norddeutschen Bundes ist während des französisch-preussischen Krieges eingestellt.

* * * Erzherzog Josef ist am 1. August Abends zur Inspektion der Honvédtruppe in Bregburg eingetroffen.

* * * (Personalien.) Der Herr Erzherzog Josef, Honvéd-Overcommandant, ist Donnerstag früh aus Wien zurückgekehrt. Der Cultusminister Baron Cötvös ist Donnerstag früh mittelst Schnellzugs nach Wien gereist.

* * * Die Beurtheilungs-Commission der Preisarbeiten für's Battyányi-Denkmal hat, wie der „P. U.“ meldet, ihre Thätigkeit beendet. Die Zahl der Commissionmitglieder wurde auf Antrag der mit der Wahl der Commission betraut gewesenen „Gesellschaft für bildende Künste“ von drei auf fünf erhöht. Commissionsmitglieder waren: Der Bildhauer Dunajsky, der Maler Gustav Keleni, Baumeister Bucher, Professor der Wiener Kunstacademie Radneczky und Baumeister Schulz. Diese Commission hat mit folgendem Resultate ihre Arbeiten vollendet: der erste Preis wurde der unter dem Namen „Schiffedanz“ eingesandten, der zweite Preis jener Preisarbeit zugetheilt, welche das Motto: „Isten áld meg a magyart!“ trägt. Die Commission erachtete aber keines der beiden preisgekrönten Arbeiten für ausführbar. Die erstere namentlich wegen ihrer Kostspieligkeit nicht.

* * * In der Nähe von Großwardein — schreibt „Magyarország“ — befindet sich das Dörfchen Bezeg Szt. Márton welches selbst ein kleines Ungarn bildet, da auf seinem Territorium alle Nationalitäten vertreten sind. Es wohnen in dem Dorfe Ungarn, Schwaben, Preußen, Rumänen, Serben, Croaten, Zigeuner, Slaven; seitdem man die Eisenbahn zu bauen begonnen, lebt in dem Dorfe auch eine englische Familie, die eine französische Gouvernante und eine belgische Kammerjungfrau hat. Man denke sich diese babylonische Sprachverwirrung.

* * * (Austritt aus der katholischen Kirche.) Der Hof- und Gerichts-Advocat Dr. Heßler und Gemalin in Linz haben bei dem dortigen Magistrat ihren Austritt aus der katholischen Kirche angezeigt und diesen Schritt mit dem Dogma von der Unfehlbarkeit und mit dem vom Concil beschlossenen Satze motivirt, daß das Gesez des Staates nur so weit verbindlich sei und daß die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung nur so weit Bestand haben, als damit die Lehre der Kirche nicht im Widerspruche steht. Das von Dr. Heßler an den Gemeinderath gerichtete Schriftstück schließt mit den Worten: „Ich bin entschlossen, meine Kinder im Geiste des unverfälschten Christenthums, im Lichte der Cultur und zu guten Staatsbürgern zu erziehen. Diese Gründe bestimmen mich, meinen Austritt aus der katholischen Kirche in jener Form zu vollziehen, welche nach dem Geseze vom 25. Mai 1868 über die interconfeSSIONellen Verhältnisse der Staatsbürger auch für meine Kinder wirksam ist, welche ich sonst nach dem bestehenden Schulgeseze, sobald sie das schulpflichtige Alter erreicht haben werden, dem Unterrichte in der derzeitigen katholischen Religion nicht zu entziehen vermöchte.“

* * * Ueber die Fahrt des Prinzen Friedrich Carl zur Armee wird der „Köln. Ztg.“ unterm 28. Juli vom Rhein geschrieben: „Prinz Friedrich Carl hat sein Hauptquartier als Höchstcommandirender der zweiten Armee jermirt und sich an den Rhein begeben. Die Abreise von Berlin erfolgte den 26. Abends halb 11 Uhr mittelst eines gewöhnlichen Militärzuges. In der Deffentlichkeit war nichts von der Abreise des Prinzen lautbar geworden. Selbst auch vom Hofe war jede Formlichkeit, die bei solcher Gelegenheit wohl üblich ist, unterlassen worden. Zwei Stunden vor der zur Abreise festgesetzten Zeit erschien der Prinz in der Uniform des Preussischen Fußaren Regiments auf dem Potsdamer Bahnhofe, um die Anordnungen zur Formirung des Zuges zu übersehen; als dieselben fertig waren, stieg er mit dem Gefolge ein und der Zug dampfte ab. Ueber Potsdam ging es nach Magdeburg über Döberstedten, wo man schon allen Anstalten zur Verpflegung und Erfrischung der passirenden Truppen begegnete, nach Braunschweig, wo das Frühstück eingenommen wurde. Hier traf der Prinz zufällig mit dem commandirenden General v. Steinmetz zusammen, der ihm in einem Zuge um eine Stunde vorausgefahren war, auch mit dem Fürsten zu Wied, jedenfalls dem jüngsten Stabsofficier in der Armee. Von der Stadt flangen in den Bahnhof die Kirchenglocken des Vortages herüber. In Hannover war officieller

Empfang des Prinzen durch das Generalcommando und den Oberpräsidenten Grafen zu Stolberg. Die Fahrt durch das Bückeburger Ländchen verläufte in den Eichenkämpfen, in den originellen Volkstrachten dem schönen, kräftigen Menschenbilde die Nähe der rothen Erde. In Minden war auf dem Bahnhose eine Kopf an Kopf gedrängte Volksmenge versammelt, den Prinzen mit Jubelrufen begrüßend, desgleichen in Herford. Hunderte umdrängten den Wagen, stiegen auf die an der Seite des Zuges haltenden Güterwagen, um des Prinzen ansichtig zu werden, „der uns commandirt“. Zu einem hohen Grade der Begeisterung erhob sich das persönliche Interesse an dem Heerführer in Bielefeld; hier wurden aus dem Volke heraus Anreden an ihn gehalten und seinem starken Charakter aller Ruhm und aller Segen verheißen. In Gütersloh sang man vor ihm, „dem General all vor-auf“, das Preussienlied. In Hamm, der Hauptstadt der Grafschaft Mark, wurde der Prinz vom Jubel von Tausenden empfangen. Als darauf der Zug in Dortmund einfuhr, tönte in hundertstimmigem Chor: „Die Wacht am Rhein“ dem Reisenden entgegen; darauf folgte: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und als der Zug wieder abfuhr, begleiteten ihn die Töne des Preussienliedes. Und so ging es von Station zu Station vom Nachmittage bis tief in die Nacht hinein.

* * * Die Nahrungsnoth der Franzosen ist, übereinstimmenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz zufolge, eine sehr große. Die Soldaten schicken von ihren Posten aus nach den nächstliegenden deutschen Grenzorten Kinder und Frauen aus, um Schnaps und Brod kaufen zu lassen. Die Hungernoth treibt sie aus dem Lande.

* * * (Die Kaiserin Eugenie und Thiers.) In Paris erzählt man sich — dem Correspondenten der „Times“ zufolge — daß die Kaiserin Eugenie nach ihrer Rückkehr von Cherbourg bei Tafel in St. Cloud alle Anwesenden überraschte, indem sie sich erhob, um einen Toast auszubringen, und zwar auf Niemanden Anderen als Mr. Thiers. Die versammelten Gäste glaubten Anfangs ihren Ohren nicht, doch geruhte Ihre Majestät die folgende Erklärung zu geben: „Ihm verdanken wir die Befestigung von Paris, welche uns jetzt ermächtigt, 100,000 Mann nach der Grenze zu schicken, die wir sonst nicht hätten entbehren können.“

* * * In Frankreich ist bereits eine „populäre und illustrierte Geschichte des Krieges mit Preußen“ angekündigt. Die Zahl der Lieferungen (40) ist bereits bestimmt, denn natürlich ist der Gang des Krieges gar nicht zweifelhaft. Illustrationen, Pläne, Karten, Schlachtbilder, Porträts der Generale, Alles von den ersten Künstlern Frankreichs, werden nicht fehlen. Wie aber, wenn die „Schlage“ in 40 Lieferungen nicht Platz haben?

Wraider Lloyd.

Das Laborat der Enquête-Commission für Branntweinsteuer.

(Ein Memorandum für Ungarns Regierung, für seine Landwirthe, für seine Mühlen- und Spiritusinteressenten.) Von J. U-ar.

II. Ad c) Mit einem derart besteuerten Producte steht nun der Exporteur, steht der Raffneur an der Reichsgrenze, er steht hier dem Steuerärar gegenüber und fordert nach Recht und Gesez die Restitution der Consumsteuer, und hier endlich ist der Ort, wo sich die Gegensätze prononciren, wo der Fluch dieses Steuer-systems in seiner Gräßlichkeit über alle Parteien, über Handel und Industrie, über Raffinerie und Steuerärar zugleich hereinbricht, und wo wir nicht wissen, ob wir unsere Sympathie der Partei zuwenden sollen, die für die Consumsteuer factisch 7¹/₁₀ fr. verausgabte und der hier nur 6 fr. rückvergütet worden, oder aber, ob wir das Steuerärar bemitleiden sollen, welches für factisch nur erhaltene 3³/₁₀₀ fr. hier denn doch 6 fr. restituiren muß.

Es involvirt dieses Steuer-system also einen Vernichtungskampf zwischen dem Steuererträgniß und unserer jungen Spiritusraffinerie (welche nicht, wie die Enquête-Commission behauptet, diesem Steuer-system, sondern den im März 1867 ins Leben getretenen Zoll- und Handelsverträgen ihr Entstehen verdankt) und welche letztere bei einem Steuerverlust von 7¹/₁₀ fr. per Percent- oder 3 fr. per Wagnergrad Spiritus keiner Concurrenz für die Dauer bezeugen kann, welchen Umstand die Enquête-Commission durch einen Mißgriff auf Seite 23 und 24 ihres Laborats zugibt, indem sie Rußlands Concurrenz, welches eben Meßapparate einführt, mit welchen nach Seite 55 des Laborates die Concurrenz erschwert wird, denn doch fürchtet, — während andererseits, falls durch in- und

ausländische günstige Conjunctionen die Spritfabrication im Lande sich so ausdehnen könnte, daß davon 53 3/100 Percent exportirt würden, der Staat unbedingt für diese 53 3/100 Percent Alles das hingeben müßte, was er durch manche Opfer und Unannehmlichkeiten für das ganze Nettoerzeugniß für 100 Pct. hereinbrachte.

Doch rücken wir nun diesem Steuersystem wieder etwas näher und, die alphabetische Ordnung beibehaltend, fragen wir:

1) Worin besteht der von der Enquête-Commission auf Seite 14 ihres Elaborats und sonstwärts hervorgehobene rationale Betrieb und Brennereifortschritt unter diesem Systeme?

Es ist dies ein Betrieb und ein Fortschritt, der lebhaft nur an den Reiter in Bürger's „Leonore“ erinnert und bei dem die Brennerei nahezu aufgehört hat, ein technisches Gewerbe zu sein.

Alle Operationen, wie: Mazeriren, Maischen, Köhlen, Destilliren etc werden nur als Nebenwerke für die eine große Aufgabe, für die Gährung, betrachtet. Die schönste, aber bereits vor acht Jahren gemachte Entdeckung auf diesem Gebiete, die Anwendung der schwefeligen Säure (die Enquête-Commission begehrt einen Fortschritt und einen Anachronismus, indem sie diese Entdeckung auf Seite 39 dem jetzigen Systeme zu weihen stellt), diese Entdeckung selbst wird vielmehr seit Einführung des jetzigen Steuersystems zu zwei Dritteln werthlos und wurde seither auch von vielen Brennereien aufgegeben, denn die schwefelige Säure löst a) das Kochsüßholz auf, b) schützet es vor der Säure, während der Nachgährung vor Säuerung. Man fallen aber dormalen b) und c) weg, weil ad b) die Maischen wenig gekühlt, sondern bei 24 bis 25 Grad R. angestellt, und weil ad c) gar nicht nachgegohren wird. Von dem jetzigen Treiben oder Betrieben in unseren Brennereien werden von unseren Lesern nur jene Klarheit haben, die eine solche Caricatur einer Brennerei mit ihren zwerghaften Gährgefäßen, ihren riesigen Neugefäßen und noch colossaleren Brennbläsen selbst angesehen und verstanden haben; die das Eisen Lärmen, Toben und Ueberstürzen in allen Operationen, wenn ein Gährbottich leer ist, wahrgenommen haben, und die sich ferner die Ueberzeugung verschafften, daß selbst in vielen großen Brennereien, die continuirlich arbeiten, seit vier Jahren kein Gefäß regelrecht gereinigt oder ausgewaschen werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Weste, 4. August. Getreidegeschäft. In Weizen macht sich ein Mangel an alter Waare fühlbar, und es wurden für diese neuerdings um 10 kr. höhere Preise bewilligt; bei neuer Waare besteht zwischen berechneter und nichtberechneter ein Preisunterschied desselben Qualitätsgewichtes von circa 20 kr., fehlerfreie neue Waare war gleichfalls beliebt, Preise fest. Der Umsatz belief sich auf circa 30.000 Ctr. und haben wir folgende, 23.600 Ctr. umfassende Abschlüsse zu verzeichnen:

400 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 6.45, 1800 Ctr. 87 pfd. a fl. 6.50, 3500 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.45, 4000 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.50, 250 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 6.50, 600 Ctr. 85 pfd. a fl. 6.25, 1400 Ctr. 83 1/2 pfd. a fl. 5.80, 2000 Ctr. 86 pfd. a fl. 6, 2500 Ctr. 83 pfd. a fl. 5.90, Alles alte Waare und per drei Monate; 1000 Ctr. 88 pfd. a fl. 6.25, 400 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 6.10, 1000 Ctr. 87 pfd. a fl. 6.12 1/2, 2000 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.90, 750 Ctr. 84 pfd. a fl. 5.40, Alles per 3 Monate; 2000 Ctr. 87 pfd. a fl. 5.70 Cassa per nächste Woche, Alles neue Waare. — In neuem Umcawechseln pr. Herbst wenig Geschäft, fl. 5.05 @, 5.07 1/2 @.

Roggen anhaltend gefragt und fest. Es wurden verkauft: 1400 Mq. pr. 78—80 pfd. a fl. 3.60 pr. 3 Monate, 250 Mq. pr. 78—80 pfd. a fl. 3.50 per Cassa.

Gerste und Hafer fehlen. Mais fest. — Begeben wurden: 1800 Ctr. Banater a fl. 3.50 per drei Monate.

Raps etwas matter, fl. 6 3/4 Waare. Schweinefett beliebt, eff mit fl. 38 1/2 sammt Faß gefragt.

Zwetschken per Herbst mit fl. 10 40 geschlossen.

Spiritus matter, mit 55 kr. offerirt, ohne Nehmer zu finden.

Wiener Börse vom 4. August. Unter dem Einflusse hoher Notirungen ausländischer Börsen eröffnete die Vorbörse in günstiger Stimmung Creditact. 220, Anglobank 184 1/2, Lombard. 179 1/2, Franco 79, Tramway 144, Carl Ludwig 208, Baubank 51, Napel. 10.46.

11 Uhr. Alle Papiere zogen an im Verlaufe des Verkehrs; man notirte: Creditact. 221 1/2, Anglobank 185, Lombard 182 3/4, Franco 81, Tramway 141 1/2, Carl Ludwig 210 1/2, Baubank 51 1/2, Napel. 10.46

12 Uhr Hauffe. Creditacten 222 1/2, Anglo-

Austria 187 1/2, Tramway 146, Lombarden 183 1/2, Carl Ludwig 212, Napel. 10.47, Franco 81, Baubank 52.

12 Uhr. Besiebt. Creditacten 223, Anglo-Austria 187 1/2, Tramway 145 1/2, Lomb. 183 1/2, Nap. 10.47, Rente 53 50, Baubank 52.

1 1/2 Uhr. Fest 1860er Lose 86.25, 1864er Lose 101 1/4, Creditacten 222 1/2, Anglobank 186 1/2, Tramway 145 1/2, Lomb. 182 1/2, Carl Ludwig 211 1/2, Napol. 10.48, Franco-Austria 81, Rente 52.50, Silberrente 62.25, Baub. 52 1/2.

Erklärungscurse: Creditacten 222.50, Lombarden 183.

1 Uhr. Fest. 1860er Lose 86 1/2, 1864er Lose 101 1/4, Credit. 223 1/2, Anglo 183 1/2, Tramway 148 1/2, Nordbahn 189, Lomb. 183 1/2, Carl-Ludwigsbahn 214 1/2, Nap. 10.48, Franco-Austria 82, Silber. 62.40, Baub. 52 1/2, Union 170.

1 1/2 Uhr. Die Börse schließt auf den höchsten Curfen. Ohne neue Anregungen theilte sich die Hauffebewegung der Mehrzahl von Effecten mit und machte weitere bedeutende Fortschritte. Von Bankeffecten haben Anglo-öst. fl. 12, Credit fl. 6, Escompte fl. 12, Franco fl. 4, Union fl. 6, Volksbank fl. 12, Bankverein fl. 10 Avance erlangt.

Von Eisenbahnact. waren namentlich Carl-Ludw., Theiß, Lombardische höher. Auch Tramway sehr beliebt und fl. 12 höher. Donaudampfschiff stiegen um fl. 15, Lloyd um fl. 10, von anderen Industrieact. Baub. um fl. 2, Forstb. um fl. 1 1/2, Egidy-Rimberg um fl. 7.

Staatsrenten rückten nur mit 1/2 pCt. nach, ungar. Eisenbahnacten 1/2 pCt. höher. Vossacten stiegen. Von 1839er um 5 pCt., 1864er um 2 pCt., 1860er in 1/2, um 1 pCt. Domänen um 3 fl. und auch Prioritäten beliebt und höher. Fremde Wechsel bis auf das besser beachtete Paris kaum verändert, Nap. 6 kr. niedriger. Geld in Prolong. sehr flüssig. 1—2 fl. Leihgeld für Creditacten.

1 1/2 Uhr. Creditacten 224, Anglobank 190, Napoleons'dor 10 49.

Verkehrs-Ausweis

der Arader ersten Sparcassa vom Monat Juli 1870.

Einnahmen.

Table with columns for item, fl., and fr. Items include Cassa-Rest vom Juni, Einlagen und Büchgebühren, Escomptirte Wechsel, Vorschüsse auf Staats- u. Werthpap., etc.

Ausgaben.

Table with columns for item, fl., and fr. Items include Rückgezählte Einlagen u. deren Zinsen, Escomptirte Wechsel, Vorschüsse auf Staats- u. Werthpap., etc.

Arab, am 31. Juli 1870.

Gesehen:

Paul Wallfisch m. p., Nicolaus Lukácsy m. p., Eduard Edhart m. p., etc.

Stimmen aus dem Publicum. *)

Pecska, 4. August.

Böbliche Redaction! Unter dem Deckmantel einer Entgegnung?! (ohne Aufforderung) sah sich Herr M. Stroh, in seiner Entrüstung, vulgo Erregtheit — veranlaßt, eine vom 1. d. datirte, von Invectiven strotzende Scribelei, gegen Ihren Pecskaer S.-Correspondenten gerichtet, in Nr. 178 Ihres geschätzten Blattes der Nachwelt zu überliefern. Die geehrte Redaction erklärt zwar in einer treffenden Nachbemerkung, welche gewiß beim zahlreichen Leserkreis auch außer Pecska Sensation erregen mußte —, daß sie dieser sogenannten „Berichtigung“ nur Raum gab, „um dem alten Bekannten gefällig zu sein!“ Dieser Fingerzeig genügt uns, die ertheilte Erlaubniß, uns zu verrieffen zu dürfen, hiemit dankend zu benützen.

Indem wir uns in erster Linie feierlichst vermah-

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

ren, auch nur im Entferntesten der ohnehin, über das Lob eines Herrn Stroh erhebenden, ist. Gemeine zu Arab, derer wir in unserem diesbezüglichen Berichte gar nicht erwähnten. — nahe getreten zu sein, geschweige denn dieselbe durch Ausführung von Facten, — wie Herr Stroh träumt, veranlaßt zu haben; ferner durch Registrirung, daß Hr. Schwarz, Schuldirektor, zum Secretär mit Aclamation gewählt, welche Behauptung — wie eine löbl. Redaction aus mitfolgendem Decrete zu ersehen belieben, — wir aufricht erhalten müssen, keinesfalls aber unseren hochwürdigen Bezirksrabbiner als Schulenspector wie Herr Stroh, zum Director degradiren lassen dürfen; — geben wir uns mit der gemachten redactionellen Recension zufrieden, „um dem alten Herrn gefällig zu sein“.

Dieses Libell verdient todtschwiegen zu werden, wenn nicht zu befürchten wäre, daß der Verfasser, dessen wir in so freundlicher Weise in unserem Berichte gedacht, — auch fürder seine Dankesbezeugung nach solcher Manier bekunden wird. Herr Schuldirektor Schwarz wird mit uns einstimmen in den Wahrspruch: „Herr behüte mich vor meinen Freunden etc. etc.“

Schließlich der Wahrheit noch eine Gasse! Wie wenig die hies. Gemeinde auf die Eingebungen ihres mit Ludwig XIV. stets ausruhenden peleskey notarius: „L'Etat c'est moi!“ — Die Gemeinde bin ich!!! hält, beweist der jüngst gebrachte Gemeindecentschluß, unserm obgenannten Schuldirektor eine Gehaltsaufbesserung von einhundert Gulden anzubieten, um ihn unserer Schule, in der er ganz bescheiden wirkt, fürs nächste Schuljahr zu erhalten. Genehmigen Sie, Herr Redacteur, die Versicherung etc. etc.

Ihr Pecskaer S.-Correspondent.

Copie.

Herrn Josef Schwarz in S.-A.-Ujhely.

Ernennungs-Decret. Sie werden hiemit vom Vorstande der hierortigen isr. Kultuszemende zum Leiter unserer Volksschule, dann Ihre Frau Gemalin als Lehrerin unserer Industrie Schule in optima forma angestellt etc.

Gezeichnet vom Vorstande der hierortigen isr. Kultuszemende

Pecska, den 27. März 1870.

Elias Fritsch m. p., Präses.

Elias Adolph m. p.

Moriz Stroh m. p., Gem.-Notär.

(L. S.)

(Somit erklären wir diese Polemik in unserem Blatte als abgeschlossen. D. Red.)

Einladung. *)

Das die jährige Laurenzi-Bestschießen und die damit verbundenen Festlichkeiten des Arader bürgerl. Schützenvereins werden laut nachstehendem Programm abgehalten:

Am 12. August, Abends 8 Uhr, Liedertafel und Concert.

Am 13., 14. und 15. August Bestschießen.

Am 14. August, Nachmittags 1 Uhr, Festbankett.

Am 16. August, Morgens 8 Uhr, Verteilung der Prämien und Abends 8 Uhr Beginn des Laurenzi-Tanzkränzchen's.

Die pl. t. vaterländischen Schützenvereine wurden zur Theilnahme an diesen Festlichkeiten bereits mittelst separater Einladungen ersucht; bei all dem werden alle jene pl. t. Schützenvereine, sowie diejenigen auswärtigen geehrten Mitglieder unseres Vereines, die vielleicht keine Einladung erhalten haben sollten, hiemit höflichst eingeladen.

Der Ausschuß des Arader bürgerl. Schützenvereins.

*) Die geehrten Redactionen der vaterländischen Zeitungen werden um die Aufnahme obiger Einladung freundlichst ersucht.

Zur Nachricht.

Der Arader Bürgerverein (polgári kör) konnte das bereits mehrmals angekündigte Tanzkränzchen im Arenagarten der ungünstigen Witterung wegen nicht abhalten. Dasselbe wird demnach heute Samstag den 6. August l. J., oder bei ungünstiger Witterung Sonntag den 7. August abgehalten werden, wozu das pl. t. Publicum hiemit wiederholt eingeladen wird.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstag und Samstag, Vormittags 11 Uhr, Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen. 30

Notierungen der Wiener Börse vom 4. August.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like 'Österr. Staatsanleihe' and 'Wiener Dampfstraßenbahn'.

Table of stock market prices for various companies, including titles like 'Kaiserliche Hoftheater' and 'K. k. priv. privilegiertes Theater'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. August.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktionen', and 'Sparcasien'.

Table of stock market prices for various companies, including titles like 'K. k. priv. privilegiertes Theater' and 'K. k. Hoftheater'.

Gründungs-Obliigationen.

Table of prices for various types of bonds and securities, including titles like 'K. k. priv. privilegiertes Theater'.

Table of stock market prices for various companies, including titles like 'K. k. priv. privilegiertes Theater'.

Gründungs-Obliigationen.

Table of prices for various types of bonds and securities, including titles like 'K. k. priv. privilegiertes Theater'.

Table of stock market prices for various companies, including titles like 'K. k. priv. privilegiertes Theater'.

Gründungs-Obliigationen.

Table of prices for various types of bonds and securities, including titles like 'K. k. priv. privilegiertes Theater'.

Eisenbahn-Fahrten.

Large table of train schedules for various railway lines, including titles like 'Eisenbahn-Fahrten', 'Theißbahn', 'Staatseisenbahn', and 'Südbahn'.

Die Nachstellung Rußlands in Central-Asien

Text article discussing the military and political situation in Central Asia, mentioning the Russian advance and the role of the British and French.

Text article discussing the military and political situation in Central Asia, mentioning the Russian advance and the role of the British and French.

Text article discussing the military and political situation in Central Asia, mentioning the Russian advance and the role of the British and French.

andern Worten, sie sind bis auf eine Entfernung von ungefähr 18 Tagereisen an die englischen Besitzungen herangerückt und stehen nun den Angelegenheiten Afghaniens ziemlich nahe. Ihre Hauptthätigkeit im Innern hat sich in der neuesten Zeit hauptsächlich zwei Richtungen zugewendet, der Weiter-Entwicklung und Förderung der commerciellen Interessen und der wissenschaftlichen Ergründung und Durchforschung von Land und Volk.

Die Erstere ist in Anbetracht des um das Dreifache gesteigerten Verkehrs immer deutlicher mit dem Streben hervorzugetreten, einerseits den centralasiatischen Markt nach allen Seiten dem russischen Import aufzuschließen, andererseits den Bodenreichtum der asiatischen Colonie, der namentlich in der Production von Reis, Baumwolle, Indigo und Tabak seinen Hauptertrag zeigt, dem Westen zu Gute kommen zu lassen, und damit einen Lieblingsgedanken der russischen Staatswirtschaft, das Reich immer mehr von der Abhängigkeit im Handel gegenüber England und Amerika zu emancipiren, zu verwirklichen. Der Wissenschaft haben im Jahre 1869 drei große Missionen gedient; die erste derselben hat sich in nördlicher Richtung nach den Vanschasen Zessikul und Maryn gewendet; die zweite hat sich speciell mit der geographischen Exploration des Syr Daria (Zarartes) Gebietes beschäftigt, während die dritte den Serafschan-Staß reconnoisirte, um nähere Kenntniß über den, Buchara und Kokan im Osten berührenden Grenz-district zu gewinnen. Den eben so unermüdet als unerschrocken geleiteten Forschungen dieser Missionen ist es gelungen, dem geographischen Wissen viel neues und reichhaltiges Material zuzuführen, und namentlich interessante Aufschlüsse über den Quell bezirk und den oberen Lauf des Syr-Daria, so wie über das zwischen diesem und dem Bolorthay oder Nebelgebirge liegende Land zu geben. — In natürlicher Rückwirkung der durch die wachsende Machtstellung Rußlands in Central-Asien in das Leben gezogenen Beziehungen und Interessen, ist der Wunsch nach näherer Verbindung des Mutterlandes mit der Colonie immer lebendiger, immer dringender geworden. Die Bahnen, auf denen sich in früherer Zeit der Verkehr bewegte, waren die von Moskau oder Nisch-ni-Nowgorod über Drenburg, und die von Kasan bez. Perm über Troitsk durch die thurgischen Steppen nach Asien führenden Landwege, die erstere etwa 360 Meilen, die letztere 430 Meilen lang.

Im Hinblick auf diese bedeutende Ausdehnung und auf die Schwierigkeiten, welche die Natur der Benützung derselben entgegenstellte, hat die auf mehr als das Doppelte gesteigerte Handelsbewegung der neueren Zeit mehr darnach gestrebt, dem Lauf der großen natürlichen Wasserläufe zu folgen, und das Kaspische Meer, sowie den Syr- und Amu-Daria für ihren Zweck auszunutzen. Die Vortheile dieser neuen Straßen liegen auf der Hand, namentlich wenn es sich bestätigt, daß der letztgenannte wieder Wasser in sein altes Flußbett gibt, welches in früherer Zeit nicht in den Aralsee, sondern in das Kaspische Meer mündete und auf diese Weise die kürzeste und bequemste Verbindungsstraße zwischen Europa und Inner-Asien bildete. Aber auch wenn dies nicht der Fall, wird dieser Weg, da die Entfernung zwischen dem Kaspischen Meer und dem Amu-Daria nur etwa 90 Meilen beträgt, eine bedeutende Abkürzung der früheren Entfernungen darbieten. Die neue Weltrente folgt dann in Zukunft dem Laufe der Wolga bis Astrachan, wo die Einschiffung und Ueberfahrt nach der am südöstlichen Kaspischen Ufer gelegenen Krasnoveodsk Bai er-

folgt. An dieser Stelle ist seit November 1869 unter dem Schutz einer russischen Truppen-Abtheilung und mit Unterstützung der russischen Flotte, der Anfang zu der Anlage einer See- und Handelsstadt gemacht worden, wozu die Bucht von Krasnoveodsk sich sowohl ihrer Lage nach, als auch wegen ihres Untergrundes und weil sie nicht zufriert, besonders eignet.

(Schluß folgt.)

Das Schönbartlaufen in Nürnberg.

Von Julius Hagen.

(Schluß.)

Gerade zu jener Zeit befand sich in Diensten der Stadt Nürnberg der berühmte Dr. Oslander, der lebhafteste Förderer der Reformation, ein Mann, der durch seinen Eifer und die ihm angeborne Festigkeit sich beim Volke sehr mißliebig gemacht hatte, und schon längst beabsichtigte die Nürnberger, ihm einen Streich zu spielen. Die passende Gelegenheit dazu glaubte man im Schönbartlaufen zu erblicken. Die Hölle stellte diesmal ein großes Schiff auf Kädern dar, welches von den Rothschmied- und Messerer-Lehrlingen gezogen wurde. Auf diesem Schiffe stand ein feister Pfaffe, der statt der Bibel ein Bretspiel in der Hand hielt, und der zur einen Seite einen Doctor und zur andern einen Narren hatte. Jedermann hatte in dem Pfaffen sogleich eine Caricatur des Dr. Oslander erkannt, und es konnte nicht verwundern, daß dieser, über einen solchen Aufzug entrüstet, beim Rathe Beschwerde erhob und Genugthuung forderte, die man ihm auch wegen seiner Gelehrsamkeit und wegen seines Ansehens, welches er als Theolog genoss, nicht verweigern mochte. Die Schönbart-Hauptleute wurden deshalb wieder auf den Thurm gesetzt und das Laufen, welches durch die dabei an den Tag gelegte verschwenderische Pracht und den Muthwillen ohnedies vom Magistrat nicht mehr gern gesehen worden war, wurde für alle Zeiten verboten. Der Pöbel warf zwar dem Doctor die Fenster ein, konnte aber dadurch am wenigsten die Rücknahme des Verbotes erzwingen. Nur die Messerer durften ihren Tanz alljährlich zu Fastnacht halten, denn Joannes ab Indagine berichtet: „Im Jahre 1560 hielten die Messerer zu Nürnberg in der Fastnacht nach altem Gebrauch ihren Schwertanz. Sie tanzten vor dem Rathhause und hielten eine Fechtsschule. Die Schreiner hielten auch einen Aufzug und trugen Kleider von lauter Spänen zusammengeflochten, darinnen machten sie vor etlichen Bürger Häuser Comödie, bei welcher sie einen Bauer abhobelten.“

Es existiren noch im Besitze einiger Familien in Nürnberg handschriftliche Schönbart-Bücher, in colorirten Bildern, welche über die Vorkommnisse bei dem Schönbart-Laufen berichten. Eines derselben führt den mit dem auserlichen und dem städtischen Wappen gezierter Titel: „Schönbart-Buch. Darinnen zu finden, wie Kaiser Carl Ao. 1449 nach dem aufstauß, so von der Gemem in Nürnberg geschehen, als er die auffrührer gestraft, die Messer (weil sie bei dem alten Rath und der Stadt treulich gehalten) jährlich mit einem Fastnachttanz und Schönbartlaufen besreuet, welches hernach auch die Geschlechter von ihnen erkauft haben.“ Die auf diesem Titel angegebene Jahreszahl 1449 ist offenbar verzeichnet und soll 1349

*) Joannes ab Indagine (Jalkenstein). Beschreibung der Stadt Nürnberg 449 616. 700 und 749

heißen und sie ist auch später dahin abgeändert worden. Die Einleitung zu diesem Buche beginnt mit den Reimen:

Als man zählt dreiehnhundert Jahr
und neun und vierzig hundert,
Kaiser Carolus der vierdt
das heilige römisch Reich regiert.
Damals machten in Nürnberg der Stadt
Die Fünften Bündniß wieder den Rath.

u. s. w., worauf nun die oben erzählten historischen Ereignisse und die Gründung des Schönbart-Laufens in Reimen berichtet werden. Hier mögen nur noch einige Nachrichten aus dem Manuscripte Platz finden:

„Anno 1449, als zu Fastnacht der Schönbart geloffen, waren ihrer 24 perfohnent, darunter 12 der Ehrbarn auß dem Geschlecht, hatten zwei Hauptleut und liefen gekleidet in ganz weiß mit einm grünen Semel Die Kleidung war von Leinwand. Die Schellen am Gürtel beweisen, wie höflich und vornehm die Geschlechter die Sache nahmen.“

„Anno 1457 lief der Schönbart von 24 perfohnent, hatten eine Büchsen an ihrem Hals hangen, darein sie Geld sammelten und keine Fisch mehr; das vertrauten sie mit einander, waren überein gekleidet, in ganz weiß, mit einem rothen Semel und kauften dem Schönbart von den Messern um 6 Gulden.“

„Anno 1458 lief der Schönbart von 24 perfohnent, sammelten auch Geld in eine büchse, sonderlich von den Frauen, Wirthen und Juden und das vertrauten sie auf der Herren Trinktube und liefen gekleidet in ganz weiß, mit rothen Stammen gemalt auf Leinwand. Hatten den Schönbart von den Messern um 6 Gulden erkauft.“

Seinen eigentümlich klingenden Namen hat dieser Nummernschau wahrscheinlich von dem dabei üblichen Sichkenntlichmachen, welches man Schönbart, Schönbart, Schönbart oder auch Schenbart nannte und von dem mit der Belustigung verbundenen Hin- und Herlaufen erhalten. Noch jetzt hört man in Nürnberg zuweilen eine Veranstaltung des Gesichtseunds heißt die Frage Schönbart nennen. Hans Sachs, welcher 1539 dieses Fest besingt*), schreibt Schönbart und die Benennung, welche offenbar soviel als faischer Bart oder Waskte bedeuten soll, dürfte wohl am bezeichnendsten sein.

Wenn auch das Schönbart-Laufen, welches sich von 1349 an fast 200 Jahre hindurch erhalten hatte, in Folge des oben erzählten Ereignisses unterjagt worden war, so bürgerten sich bald nachher wieder ähnliche Fastnachtsbelustigungen ein, die in Unzügen und Schmausereien bestanden und diese dauerten in Nürnberg bis 1649, wo „anstatt der heidnischen Fastnacht, welche hierdurch verboten wird“, wie eine deshalb ergangene Verordnung sagt, „ein Buß- und Bet-Tag“ eingeführt wurde. Gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts kamen die Maskenbälle in Aufnahme und sie haben sich bekanntlich bis in unsere Tage erhalten.

*) Seiner Gedichte I. Thl. S. 407.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. B. Steiner'schen Hause

Vorläufige Anzeige.

Ich erlaube mir dem pl. t. Publicum, sowie jenen verehrten Herrschaften, die bei meiner jüngsten Anwesenheit meine zahnärztliche Hilfe in Anspruch genommen, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich, von einer großen Rundreise zurückkehrend, nächster Tage in Arad wieder eintreffe, und empfehle mich für

alle Arten von Zahnoperationen,

sowie Anfertigung von Kunstgebissen nach den neuesten Systemen bei entsprechender Application und günstigster Berechnung der Preise. Ordination täglich Vor- und Nachmittags. (Hotel Palatin I. Stock.)

Dr. med. Franz Vidéky, Zahnarzt, Operateur und Specialist für Mundkrankheiten.

Ein Versaßscheiu

der I. Arader Sparcassa, unter Journal-Nr. 1327, Depot-Nr. 135, auf 60 fl. lautend, ist in Verlust gerathen und wird derselbe hiermit für null und nichtig erklärt. (771-1)

Wohnungen

im I. Stock und im Parterre, wie auch

Gewölbe

sind vom 1. November 1870 an am Hauptplatz Nr. 47, neben der Arena, zu vermietthen. Näheres in der Großtraß. (772-1.2)

Das große

Wirths- und Kaffeehaus in Kis-Jenö,

bestehend aus drei möblirten Passagier-Zimmern, wird vom Gefertigten sammt den dazu gehörigen Requisite vom 15. August bis 1. October und auf Weiteres vom Regalienpächter, Herrn Marcus Schillinger, vergeben.

Franz Sárosy, Gastgeber in Kis-Jenö. (770-2.3)

Extrablatt zur „Arader Zeitung“ Nr. 181.

Telegramme.

Pest, 5. August. Der Reichstag wurde heute bis auf Weiteres vertagt. Die nächste Sitzung wird im Wege der Zeitungen bekannt gegeben werden.

Wien, 5. August. Die Ernennung des Grafen Zichy zum Gouverneur von Fiume hat die allerhöchste Bestätigung erhalten und wird im morgigen Amtsblatt kundgemacht werden.

Se. Majestät haben dem Grafen Andrássy während seines Aufenthaltes in Wien das kaiserliche Lustschloß zu Hezendorf als Wohnung angewiesen.

Die Siegesnachricht der Preußen bestätigt sich, doch meldet ein neueres Telegramm aus Basel vom heutigen Datum, daß Mac-Mahon der Division Douai zu Hilfe gekommen und die Preußen zurückgeworfen habe.

Stettin, 5. August. Ein Ausfuhrverbot auf Cerealien ist erfolgt. — Weizenpreise ruhend.

Berlin, 5. August. Die Nachricht von dem bei Weissenburg erfochtenen Sieg wurde öffentlich angeschlagen.

Die gefangenen Franzosen werden nach Spandau gebracht und die eroberte Kanone als Material zur Anfertigung des eisernen Kreuzes benützt werden.

Der Verlust der Preußen bei dem Gefechte bei Weissenburg betrug 300 Tode und 800 Verwundete.

Mac-Mahon nahm Riedfels und Betlenthal wieder zurück.

Dresden, 5. August. Zwischen heute und morgen werden hier 500 bis 600 vorwiegend Schwerverwundete anlangen. Für Unterbringung derselben ist bestens gesorgt.

éké
nak
ján
ján,
der
ok-
résí
su-

Son
Pr

ansjábri
alsjábri
terreljábri
W
ansjábri
alsjábri
terreljábri

mit

Mon
ten i
wicht
laufe
Zeit
zur S

zung de
Auf
Horvát

ticirt.
welche
Fuß
Fovid
sen ue

ten m
aus
wurde
Zebén
Eenge
Sjell
náb)
Paul
Tréfor
Hartá

Stimm
Bittó,
dohy,
mit 1
Cleme
Hermé
Baron
170,
August
Pájar
Rubicé
148,
Pulstý
Edmun
Lormá

daß w
schen
wo au
Gla
Verfom

länger
der S
Napole
tit-r in
Franz
wissen,
ganze
- nat
geprüge

fie sch
als son
innern
Melon
anno 4

ten B
das W